

Interprofessionalität

Die Generation Y lädt zur Fortbildung

Eva Kaiser

Fachärztin FMH für Allgemeine Innere Medizin, Binningen

Mitte Februar erreichte mich eine Nachricht, die drei in meinen Augen sehr interessante Aspekte enthielt: «Die *Swiss Young Pharmacists Group* (swissYPG) hat ein Symposium in Bern organisiert, um über die Aspekte der rationalen Antibiotikatherapie zu sprechen. Ein ideales Beispiel, um den interprofessionellen Kontakt zu pflegen und themenzentriert den Austausch zu suchen. Die SGAIM hat den Tag mit 7 Credits bedacht.»

1. Swiss Young Pharmacists Group

2006 war ich bei der Gründung der JHaS dabei, der *Jungen Hausärztinnen und Hausärzte Schweiz*. Nun erfahre ich, dass es seit 2006 eine ähnliche Gruppe bei den Apothekern gibt. Auch in dieser Berufsgruppe organisiert sich also der Nachwuchs, verleiht sich eine Stimme und macht so den «Alten» klar, dass er eigene, neue Ideen hat!

2. Sie wollen den «interprofessionellen Kontakt pflegen und themenzentriert den Austausch suchen»!

Die junge, vernetzte Generation Y! Auch beim unmittelbar nach diesem angekündigten Symposium der Jungapotheker stattfindenden Kongress der JHaS war sie Thema! Mein Eindruck verstärkt sich, dass es der uns nachfolgenden Generation von Ärzten und Apothekern besser gelingen wird als uns, die Zusammenarbeit konstruktiv zum Nutzen der Patienten zu gestalten.

3. Die SGAIM hat den Tag mit 7 Credits bedacht

Unsere Fachgesellschaft verweist mit dem Erteilen dieser Credits in die richtige Richtung: In Zukunft wird die Arbeit gemeinsam mit den anderen Gesundheitsberufen gestaltet. Weiterbildungen, die dazu beitragen, dies zu erlernen, müssen also angemessen mit Credits versehen und gefördert werden!

Drei Gründe also, die mich bewogen haben, einmal mehr meine Praxis an einem Freitag im Stich zu lassen und mich nach Bern zu begeben. Mich erwartete ein zum Bersten gefüllter Saal mit 150 meist sehr jungen

Gesichtern. Unter den Referenten waren ein paar Ärzte – Infektiologen aus dem Spital, die in Zusammenarbeit mit dem klinischen Pharmazeuten ihres Hauses infektiologische Fälle bei Patienten mit Polypharmazie reflektierten. Nicht gerade mein tägliches Business. Aber es wird deutlich, wie durch den Austausch von sehr unterschiedlichem Wissen Arzt und Apotheker gemeinsam zu einer guten Lösung für den Patienten kommen!

Viel spannender war dann aber der Workshop danach. Kurze Fallschilderung: 75-jähriger Patient mit offener Zehe kommt am 31.12. um 17 Uhr aus dem Spitalnotfall in die Notfallapotheke, um sein Rezept einzulösen: Co-Amoxicillin und Dafalgan, dazu spezielles Verbandsmaterial für die Zehe. Unsere Aufgabe im Workshop ist,

Mein Eindruck verstärkt sich, dass es der uns nachfolgenden Generation von Ärzten und Apothekern besser gelingen wird als uns, die Zusammenarbeit konstruktiv zum Nutzen der Patienten zu gestalten.

als interprofessionelles Team zu schauen, ob der Patient alles hat, was er braucht, und damit klarkommt. Ich befinde mich in einer Gruppe mit fünf jungen Apothekerinnen und einem Apotheker. Wir stellen uns vor: Sie arbeiten zum Teil wissenschaftlich, zum Teil angestellt in einer Apotheke; der junge Mann zufällig in der Notfallapotheke neben dem Spital. Der beschriebene Fall spricht uns an. Uns werden Zusatzinformationen geliefert, deren Nachfrage wir gut begründen können: Zuerst wollen wir die Dauermedikation des Patienten erfahren, und wir realisieren, dass Marcoumar® und Insulin hier eine engmaschige Überwachung von Quick und Blutzucker erfordern. Auch ist uns sofort klar, dass die Tatsache, dass der Hausarzt wahrscheinlich erst wieder in ein paar Tagen erreichbar sein wird, eine Herausforderung für die Fallführung ist. Ich realisiere dabei, dass die jungen Apotheker den Fall aus einem ganz anderen Winkel betrachten als ich. Es stellt sich heraus, dass der ganze Fuss des Patienten stark entzündet ist – wahrscheinlich ein Ery-

sipel. Dass er damit nicht in die Apotheke kommen sollte, ist ihnen nicht bewusst. Ich wiederum staune, dass der Notfallapotheker sich nicht scheuen würde, den Verbandswechsel vorübergehend vorzunehmen, bis klar ist, wer hierbei den Lead übernimmt.

Der Austausch ist frisch. Wir lachen viel, freuen uns an den Kompetenzen der anderen und realisieren dabei die eigenen Wissenslücken, die wir mit grossem Interesse füllen.

Ein gelungener Anlass, zu dem ich den Jungapothekern herzlich gratuliere!

Am folgenden Tag durfte ich in Thun einmal mehr einen von Ideen sprühenden, brillanten Kongress der JHaS besuchen. Diese Generation, die keinen Aufwand

scheut, wenn es darum geht, etwas auf die Beine zu stellen, fasziniert und macht mich zuversichtlich, dass sie den so bedrohlich anmutenden Mangel in den Gesundheitsberufen meistern wird. Wir können viel voneinander lernen: sowohl die Alten von den Jungen als auch Ärzte und Apotheker voneinander! Nun wird unsere Aufgabe sein, die uns im Beruf folgende Generation in ihrem Tun zu unterstützen, ohne ihre Kreativität einzudämmen!

Hinweis

Dieser Artikel wurde als Parallelpublikation geplant. Er ist auch im *pharmaJournal* 13/2016 vom 23.6.2016 erschienen.

Korrespondenz:
Dr. med. Eva Kaiser
Vorstandsmitglied
des Berufsverbands
«Hausärzte Schweiz»
Fachärztin Allgemeine
Innere Medizin
Hauptstrasse 125
CH-4102 Binningen
ekaiser[at]hin.ch